

TABEA BECKER
JULIANE STUDE

Erzählen

L: !BÄÄHM! äh ich hab die falsche HERDplatte angemacht.

T: <<bedauernd> Oh:->

L: ich hab halt VORne [links ne pfanne stehen gehabt,

T: [hm=jaha]

L: die ich ANmachen wollte-

und hab aber HINTen links angemacht,

und DA stand das ipad drauf;

T: oh::

L: !BOAH! und plötzlich dacht ich so,

KURZE EINFÜHRUNGEN
IN DIE
GERMANISTISCHE LINGUISTIK

Universitätsverlag
WINTER
Heidelberg



KURZE EINFÜHRUNGEN
IN DIE GERMANISTISCHE LINGUISTIK

Band 19

Herausgegeben von
Jörg Meibauer
und
Markus Steinbach



TABEA BECKER
JULIANE STUDE

Erzählen

Universitätsverlag
WINTER
Heidelberg

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

TABEA BECKER ist Professorin für Sprachdidaktik und Sprachwissenschaft an der Leibniz Universität Hannover. Ihre Arbeitsgebiete sind neben dem Erzählen und dem Erzählerwerb der Schriftspracherwerb, Grammatik und Grammatikdidaktik sowie der Erwerb von Deutsch als Erst- und Zweitsprache.

JULIANE STUDE ist Professorin für die Didaktik der deutschen Sprache an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Ihre Arbeitsschwerpunkte liegen in den Bereichen Erzählen, mündlicher und schriftlicher Diskurserwerb sowie Sprachbewusstheit.

ISBN 978-3-8253-6725-1

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2017 Universitätsverlag Winter GmbH Heidelberg
Imprimé en Allemagne · Printed in Germany
Druck: Memminger MedienCentrum, 87700 Memmingen
Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem
und alterungsbeständigem Papier.

Den Verlag erreichen Sie im Internet unter:
www.winter-verlag.de

www.kegli-online.de

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	1
2. Was ist Erzählen?	5
2.1 Das Erzählen und seine Verwandten	5
2.2 Erzählen als Konitnum	10
2.3 Zusammenfassung	16
3. Charakteristika des Erzählens.....	18
3.1 Erzählen als Text	18
3.2 Struktur	21
3.3 Tempus	25
3.4 Rede- und Gedankenwiedergabe.....	29
3.5 Weitere erzähltypische sprachliche Mittel	34
3.6 Zusammenfassung	36
4. Dimensionen des Erzählens.....	39
4.1 Medialitäten des Erzählens.....	39
4.2 Modalitäten des Erzählens.....	43
4.3 Funktionen des Erzählens.....	48
4.4 Zusammenfassung	59
5. Erzählerwerb.....	61
5.1 Teilfähigkeiten narrativer Kompetenzen	63
5.2 Kognitive und sozial-kognitive Voraussetzungen zu Beginn des Erzählerwerbs.....	68
5.3 Erwerbsprozesse im Vorschulalter	69
5.4 Erwerbsprozesse in der Primar- und Sekundarstufe.....	70
5.5 Mechanismen des Erwerbs	72
5.6 Zusammenfassung	74
6. Didaktik des Erzählens	76
6.1 Diagnose	76
6.2 Didaktik des mündlichen Erzählens	78
6.3 Didaktik des schriftlichen Erzählens	86
Literatur	91

Glossar	98
Sachregister	99

1. Einleitung

Das Erzählen ist eine ganz grundlegende sprachliche Handlung, die wir uns bereits im Kindesalter aneignen und die wir wohl zu allen Zeiten und in allen Sprachen vorfinden. Es zeigt sich zudem in derlei vielen Spielarten, dass man in einem Einführungsband wie diesem nicht umhinkommt, gegenstandsbezogene Eingrenzungen vorzunehmen. So soll es im Folgenden nicht um Formen epischer Literatur oder um das dramatische Erzählen, sondern vor allem um das *Alltagserzählen* – in seiner mündlichen und schriftlichen Form – gehen, wie es Untersuchungsgegenstand der linguistischen Erzählforschung, der interaktionalen Linguistik, der Konversationsanalyse und unter Erwerbgesichtspunkten der Psycholinguistik und der Sprachdidaktik ist. Während wir in der Literaturwissenschaft eher von **Erzählung** sprechen und damit dann meist eine literarische Gattung bezeichnen, fokussiert unser Blick die sprachliche kommunikative Handlung des **Erzählens**. Durch die verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen und ihre unterschiedliche Perspektive mag der Eindruck erweckt werden, diese verschiedenen Arten des Erzählens seien klar voneinander abzugrenzen. Dies erweist sich in der Praxis jedoch oft als schwierig, da die Übergänge manchmal fließend sind. Wenn ein Kind z.B. im schulischen Kontext eine Fantasiegeschichte mündlich erzählt oder aufschreibt, könnte dies sicher auch als eine Form des literarischen Erzählens betrachtet werden. Auch dominieren wohl die Gemeinsamkeiten und so könnte man vielleicht als kleinsten gemeinsamen Nenner formulieren:

Erzählen ist die Wiedergabe zusammenhängender Ereignisse.

Mit einem derartigen Verständnis ist jedoch die Gefahr verbunden, dass fast beliebig viel darunter gefasst werden kann. Tatsächlich sprechen einige davon, dass das Erzählen mit seinen englischen Gegenstücken „narrative“ und „storytelling“ zu einem Modewort avanciert ist, denn auch andere Disziplinen haben sich dieses Begriffes bemächtigt und nennen z.B. im Zusammenhang mit politischer Meinungsmache das „political storytelling“ (Martinez 2011: VII). Zu Beginn dieses Buches werden wir uns daher intensiv damit auseinandersetzen, was unter „Erzählen“ verstanden werden kann und welche Charakteristiken mit ihm verbunden sind. Sodann widmen wir uns den verschiedenen Spielarten, in denen Erzählen auf-

tritt, und den Funktionen, die es erfüllen kann. Schließlich wollen wir uns auch noch mit der Frage auseinandersetzen, wie Erzählen gelernt und gelehrt wird.

Wissenschaftsgeschichtlich liegen die Anfänge der Erforschung des „Erzählens innerhalb von Gesprächen“ in den 60er und 70er Jahren. In dieser Zeit untersuchte eine aus der Soziologie kommende Forschergruppe um Harvey Sacks, Gail Jefferson und Emanuel Schegloff anhand ethnologischer Verfahren, wie sprachliche Interaktionen ablaufen. Sie nutzten dazu erstmals transkribierte Audio- und später Videodaten. Man bezeichnet diese Forschungsrichtung heute als Ethnomethodologische Konversationsanalyse. Sie zielt darauf ab, präzise jene alltagspraktischen Prinzipien und Verfahren (Methodologie) zu beschreiben, mit denen SprecherInnen als Mitglieder bestimmter sozialer Gruppen (ethnos) Gesprächswirklichkeit herstellen. So fragt sie beispielsweise, mit welchen mehr oder weniger routinierten Methoden des Handelns Interaktanten einander kenntlich machen, wie sie den bisherigen Gesprächsverlauf verstehen oder auch wie sie z.B. anzeigen, dass ein Gespräch bald beendet sein wird.

Basis der Arbeit der Gesprächsforscher und auch Basis für die Betrachtungen in diesem Buch sind meist Daten authentischer (mündlicher) Gespräche. Um diese Gespräche der Analyse zugänglich zu machen, ist es unvermeidbar, diese zu transkribieren. Daher erscheint es uns hilfreich, die Einführung für dieses Buch auch mit einer Einführung in das Arbeiten mit Transkripten zu versehen. Um gesprochene Sprache trotz ihrer Flüchtigkeit untersuchen zu können, ist es unabdingbar, Ton- oder Videoaufnahmen anzufertigen. Nun wird sie – in oft mühevoller Arbeit – transkribiert, also mittels spezifischer Konventionen verschriftet. Die Herausforderung, die solche besonderen Transkriptionsverfahren notwendig macht, besteht darin, dass zum einen oft mehrere Personen an einem Gespräch beteiligt sind und kenntlich gemacht werden muss, wer gerade spricht. Zum anderen sollte ersichtlich werden, wenn z.B. zwei Personen gleichzeitig sprechen oder gelacht und gestikuliert wird. Für eine spätere Analyse der Gespräche sind außerdem weitere Informationen wichtig, die aus einer einfachen Vertextung nicht entnommen werden könnten, wie etwa Lautstärke, Sprechgeschwindigkeiten, Betonungen oder auch Pausen.

Generell erfordert das Lesen von Transkripten einige Gewöhnung, da wir üblicherweise nur lesen, was auch zum Lesen gedacht ist. Als im Rahmen des Watergate-Skandals die Telefonprotokolle von Richard Nixon, dem US-Präsidenten, publik wurden, war die

Öffentlichkeit nicht nur wegen des Inhalts schockiert, sondern auch wegen Nixons vermeintlich schlechtem Englisch. Nur sehr wenigen versierten Rednern gelingt es, „druckreif“ zu sprechen. Im Alltag ist unsere Sprache voll von Ausdrücken wie „äh“, „mhm“ und „irgendwie“, die man in geschriebenen Texten nicht erwarten würde, die aber der Gliederung des Gesprächs dienen.

Den meisten folgenden Transkripten liegt das „Gesprächsanalytische Transkriptionssystem“ (GAT, Selting et al. 1998, 2009) zugrunde, auf das sich eine Gruppe von GesprächsforscherInnen in der BRD geeinigt hat. Zentrale Konventionen daraus finden sich in der folgenden Liste. Da jedoch die Beispiele aus diesem Buch aus ganz unterschiedlichen Forschungskontexten stammen, bleiben gewisse Unterschiede erhalten. Zudem haben wir an einigen Stellen die Transkripte zugunsten der Leserlichkeit vereinfacht.

Sequenzielle Struktur/Verlaufsstruktur

[] Überlappungen und Simultansprechen
 = schneller Anschluss neuer Turns oder Einheiten

Pausen

(.) Mikropause
 (-), (--), (---) kurze, mittlere, längere Pausen von ca. 0.25 - 0.75 Sek.; bis ca. 1 Sek.
 (2.0) geschätzte Pause, bei mehr als ca. 1 Sek.
 Dauer

Sonstige segmentale Konventionen

und=äh Verschleifungen innerhalb von Einheiten
 :, ::, ::: Dehnung, Längung, je nach Dauer
 äh, öh, etc. Verzögerungssignale, sog. "gefüllte Pausen"
 ' Abbruch durch Glottalverschluss

Lachen

so(h)o Lachpartikeln beim Reden
 haha hehe silbisches Lachen
 ((lacht)) Beschreibung des Lachens

Akzentuierung

akZENT Primär- bzw. Hauptakzent
 ak!ZENT! extra starker Akzent

Tonhöhenbewegung am Einheitenende

? hoch steigend
 , mittel steigend
 ; mittel fallend
 . tief fallend

Zur Veranschaulichung der Transkriptionskonventionen soll die folgende Beispielerzählung dienen (das Ende der Erzählung ist auf Seite 36ff. abgedruckt). Zwei junge Frauen (abgekürzt T. und L.) unterhalten sich in einem Café (Transkript mit freundlicher Geneh-

migung von Luisa Lehmann). Zur besseren Bezugnahme und übersichtlicheren Gestaltung werden die Zeilen nummeriert.

(1) IPAD

01 L: ich hab im moment EH glaub ich so ne trottelfase.
T: <<verschwörerisch-aufgeregt> ja=du AUCH?> ((lacht))
<<quietschend> i:h au ->
L: äh (.) ich hab gestern fast stephans ipad zerSTÖRT;ne,
05 T: Kacke. Oh-
L: Äh:,
T: wie hast du DAS hingekriegt?
L: ich hab so ne ANgewohnheit (.)
die ist vielleicht auch nicht die BESTE,
10 aber wenn ich irgendwie länger was in der küche Mache,
T: ja?
L: dann nehm ich mir das gerne MIT-
T: (.)ja;;
L: und hör muSI:K,
15 oder guck irgendwie nen paar youtubevideos-
T: habt ihr kein norMAles radio (.) in der KÜche?
L: Nee- (.)
wir benutzen eigentlich als radio IMmer nur das ipad;
T: okay (.) hm-
20 L: also auch im WOHNzimmer weil der KLANG ist ziemlich
gut (.) also-
T: jaa (.) nō: das kann ich verstehen-
in der küche muss ich auch immer musik haben;
L: <<grinsend> jaaa > ((lacht)) und-
25 ich mach das dann halt auch so,
wenn ähm wenn der HERD nicht an ist,
dann stell ich das auch da DRAUF (.)
also <<lachend mit Gestik> huch so-ne?>,
T: ((lacht))oKAY::-
30 L: [das -
T: [ja GU:T
L: [ist dann schon MA::L;]
T: [warum nicht?
also ich kann das [eigentlich verSTEHen
35 L: [Ja wenn der KALT ist;ne?
also nich wenn ich den gerade benutzt hab-
T: Ja:

Aufgabe: Bitte lesen Sie das Transkript aufmerksam und versuchen Sie in einem zweiten Schritt laut zu lesen und dabei die oben angegebenen Konventionen zu berücksichtigen.

Weiterführende Literatur: Deppermann (2008); Heller/Morek (2016); Selting et al. (1998); Selting et al. (2009).